

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– August 2021 –

Coates, Ruth: Deification in Russian Religious Thought. Between the Revolutions, 1905–1917. – Oxford: Oxford University Press 2019. 232 S., geb. £ 65,00 ISBN: 978-0-19-883623-0

Die Lehre von der „Vergöttlichung“ (*theosis*) (z. B. nach Röm 8, 14–17) gilt bisweilen als spezifisch orthodoxes theologisches Konzept. Dabei handelt es sich v. a. um eine im 20. Jh. wiederentdeckte patristische Tradition, der in den vergangenen Jahrzehnten bereits zahlreiche Studien in Ost und West gewidmet wurden, und die Potenzial für eine ökumenische Verständigung birgt.¹ Was die orthodoxe Theologie betrifft, konstatierte Ivan Popov, Prof. für Patristik an der Moskauer Geistlichen Akademie, im Jahr 1906, dass die Idee der Vergöttlichung in der orthodoxen Theologie völlig verloren gegangen sei (3). Etwa zu demselben Zeitpunkt, mit Aufhebung der Zensur nach der ersten russischen Revolution 1905, begann in Russland die kulturelle Blüte des „Silbernen Zeitalters“, die zahlreiche religiöse Denker außerhalb der theologischen Akademien hervorbrachte.

In ihrem Buch geht Ruth Coates, Prof.in für russisches religiöses Denken an der Univ. Bristol, der Frage nach, warum und wie herausragende Protagonisten dieser Periode – die „Merežkovskijs“ (Dmitrij Merežkovskij, Zinaida Gippius, Dmitrij Filosofov), Nikolaj Berdjaev, Sergej Bulgakov und Pavel Florenskij – das Konzept der Vergöttlichung aufgegriffen und weiterentwickelt haben. Dabei beschränkt sie sich zeitlich auf den Zeitraum zwischen 1905 und 1917 und auf je ein Werk dieser Autoren, die exemplarisch für einen politischen – Merežkovskijs *Zar und Revolution* (1907) –, einen philosophischen – Berdjaevs *Sinn des Schaffens* (1916) –, einen ökonomischen – Bulgakovs *Die Philosophie der Wirtschaft* (1912) – und einen theologischen – Florenskijs *Die Säule und die Grundfeste der Wahrheit* (1914) – Zugriff bieten,² um die damalige Komplexität und Vielfalt des *theosis*-Themas zu repräsentieren. Den gemeinsamen Nenner der Autoren sieht Coates in ihrem „explizit christlichen Bekenntnis“. Sie arrangiert die Analyse dieser Werke bewusst nicht chronologisch, sondern entsprechend ihrer Nähe bzw. Distanz zur entsprechenden kirchlichen Lehre (14–15); deshalb beginnt sie mit Merežkovskij, der die Institution der Kirche am härtesten kritisierte, und schließt ab mit Florenskij, der bereits 1911 zum Priester geweiht wurde (Bulgakov nahm die Priesterweihe erst 1918 an).

¹ Coates verweist auf die ausführliche Besprechung der jüngsten *theosis*-Forschung bei PILCH, Jeremy: „Breathing the Spirit with both Lungs“: Deification in the Work of Vladimir Solov’ev. Leuven 2018, 9–19.

² Vorhandene deutsche Übersetzungen: BERDJAJEW, Nikolaj: Der Sinn des Schaffens: Versuch einer Rechtfertigung des Menschen. Tübingen 1927; BULGAKOV, Sergej: Die Philosophie der Wirtschaft. Münster 2014; FLORENSKIJ, Pavel: Der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit, in: Östliches Christentum. Dokumente, hg. v. Nikolai BUBNOFF / Hans EHRENBERG. München 1924, 28–193.

Diesen Textanalysen bereitet sie den Boden, indem sie in den komplexen ideellen Kontext zwischen Marxismus und Symbolismus einführt und ihnen zwei einführende Kap. über die „Vergöttlichung in der griechischen patristischen Ära“ und über die „Vergöttlichung im langen 19. Jahrhundert“ voranstellt. Ersteres bietet eine Einführung in die zentralen Begriffe und Autoren und verweist auf das zentrale, in der Version des Athanasius im 4. Jh. am besten bekannte Postulat zur Inkarnation: „Er wurde Mensch, damit wir göttlich werden können“ (*De Incarnatione*) (36). Von herausragender Bedeutung für die Begriffsrezeption durch die russischen Denker ist Maximus Confessor, demzufolge „Vergöttlichung nichts weniger ist als der Zweck (*skopos*), für den der Kosmos geschaffen wurde“ (51). Alle behandelten Denker übernehmen die patristische dynamische Anthropologie und betonen die persönliche, soziale oder kosmische Mitwirkung des Menschen am göttlichen Erlösungswerk, wobei alle außer Florenskij eine vorwiegend außerkirchliche Vision entwickeln und den Aspekt der Askese eher unbeachtet lassen (53–54).

Im zweiten Kap. verweist Coates auf die Wurzeln der Wiederentdeckung des *theosis*-Begriffs im Russland des 19. Jh.s: Sie liegen einerseits in den Entwicklungen der monastischen Kultur (*Starzentum*, *hesychasmus*), in den geistlichen Akademien (mit einem starken Fokus auf die „moralische Vergöttlichung“), aber auch im staatlichen wie staatskirchlichen Diskurs über den Autokraten als sakralisierten Herrscher (Theokratie); andererseits finden sie sich in der russischen Philosophie und Literatur, v. a. durch die Auseinandersetzung mit Kant, Schelling, dem Linkshegelianismus und Nietzsche bei Fedor Dostoevskij und Vladimir Solov’ev, dessen Konzept des Gottmenschentums sowohl auf fundierten patristischen Kenntnissen sowie auch auf der Auseinandersetzung mit dem deutschen metaphysischen Idealismus beruht (77). Vor diesem Hintergrund artikulierten die behandelten Denker Anfang des 20. Jh.s ihre eigenen Vergöttlichungs-Narrative, die C. zufolge völlig frei und teilweise eklektisch komponiert sind, häufig polemisch in der Auseinandersetzung mit den Konzepten ihrer Kollegen formuliert wurden und stärker ontologisch auf die Transformation des Seins als ethisch ausgerichtet sind (81).

Die Merežkovskijs, die 1901–1903 die religiös-philosophischen Treffen zwischen intellektuellen Laien und Kirchenvertretern organisiert hatten, sind für ihr Streben nach einem „neuen religiösen Bewusstsein“ bekannt, das jenseits von Kirche und Staat zu einer sozialen Transformation führen sollte. Das Buch *Zar und Revolution* dekonstruiert den Mythos vom vergöttlichten Zaren und stellt – auch durch den Bezug auf die Altgläubigen – eine ernst zu nehmende Analyse gewisser Charakteristiken der russischen Kultur dar (85), während darin gleichzeitig ein neuer Mythos des russischen Volks konstruiert wird, das vom theokratischen Ideal der staatlichen Kirche verführt worden sei und eigentlich nur Christus als Herrscher anerkennen sollte (103).

In Berdjaevs Vergöttlichungs-Narrativ in der *Sinn des Schaffens* finden sich laut C. die Schlüsselemente der griechischen Patristik, doch werden sie vorwiegend auf der Basis von Jakob Boehmes Werk in einem esoterischen und theosophischen Kontext neu interpretiert (129). Die patristischen Werte der Demut und der Askese schätze Berdjaev – auch mit Bezug auf Nietzsche – gering. Durch Christus sei die (Wieder-)Vergöttlichung des Menschen garantiert, der sich deshalb nicht auf die eigene Vergöttlichung, sondern durch sein kreatives Schaffen auf die Vergöttlichung der Welt konzentrieren soll (125).

Die Aufgabe der Vergöttlichung der Natur bzw. des Kosmos (150) entspricht auch Bulgakovs Intention einer *Philosophie der Wirtschaft*, die sich v. a. an Schelling, Athanasius und Maximus Confessor orientiert und die menschliche wirtschaftliche Tätigkeit in die Heilsökonomie integriert

(171). Bulgakov interessiert sich insbes. für das Verhältnis von Geist und Materie (u. a. in Bezug auf die Eucharistie), wobei Coates konstatiert, dass die Identitätsphilosophie Schellings hier das patristische chalzedonische Prinzip etwas unvorsichtig übertrumpft (167).

Im Gegensatz zu den bisherigen Denkern behandelt Florenskij den Begriff der Vergöttlichung fast ausschließlich im Zusammenhang mit asketischer Heiligung und Hesychasmus (175) und betont die persönliche Erfahrung und Praxis als einzigen legitimen Weg der Vergöttlichung (180), bezieht aber wie Bulgakov den ganzen Kosmos mit ein (195). C. beleuchtet auch seinen polemischen Unterton, der v. a. gegen den anti-asketischen, anti-monastischen und anti-kirchlichen Diskurs des „neuen religiösen Bewusstseins“ der Merežkovskijs gerichtet ist (200).

Bekanntlich hat sich die nächste Generation russisch-orthodoxer Theologen, v. a. Vladimir Losskij und Georgij Florovskij, in einer sog. „patristischen Wende“ von der „spirituellen Kreativität“ ihrer „modernistischen“ Lehrer abgewandt. Deshalb will C. ihr Buch als Beitrag zur Aufweichung der Dichotomie zwischen sog. „Modernisten“ und „Neo-Patristikern“ verstanden wissen; diese hat Paul Gavriluyk eingeleitet, indem er zeigte, dass sich beide Generationen im Grunde um eine Versöhnung der orthodoxen Tradition mit theologischer Kreativität in der Moderne bemühten (212).³

C.s bemerkenswerte Fallstudien zeigen anschaulich, wie bereits die „Modernisten“ sich im Silbernen Zeitalter patristischen Quellen und insbes. dem Begriff der Vergöttlichung zuwandten, um ihr Streben nach positiven, transformativen Auswegen aus der kulturellen und politischen Krise in Russland zu artikulieren (81), ohne jedoch in der integrativen Kombination patristischer Konzepte mit „westlichen“ Inspirationsquellen einen fundamentalen Widerspruch zu sehen.

Über die Autorin:

Regula M. Zwahlen Guth, Dr., Forschungsstelle Sergij Bulgakov am Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg, Schweiz (regula.zwahlen@unifr.ch)

³ GAVRILYUK, Paul: *Georges Florovsky and the Russian Religious Renaissance*. Oxford 2014, 270.

DOI: <https://doi.org/10.17879/thrv-2021-3489>